

it is precisely our attempts to build institutional barriers to protect us from the worst consequences of globalization that most threaten democracy in the first world, to say nothing at all about the prospects for democracy in rapidly developing parts of central Europe and the third world“ (71f).

James Bernard Murphy analysiert Grundzüge der Aristotelischen Gesellschaftslehre und macht deutlich: „Even the nation-state must surrender its claim to be a perfect society: only the globe itself affords an arena large and complex enough for full human self-realization“ (116). *Kenneth Pennington* stellt nach einem Blick auf die mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechtsgeschichte die These auf, „that a jurisprudence with roots sunk deeply in the long tradition of human experience and not limited by linguistic, political, cultural, and legal boundaries provides the best hope for a ‚proper constitution‘ that will respect the rights of all human beings“ (141). Der Beitrag von *Norbert Brieskorn SJ* setzt sich mit dem Verhältnis von Universalität und Partikularität im Werk von *Francisco Suárez SJ* (1548–1617) auseinander und leitet daraus die Einsicht ab: „Whoever takes care of himself in a morally good way – and inevitably he also takes care of himself as a member of a political community – takes care of a morally good concern of the political community insofar as the political community is based on and nourished by the economy, culture, religion, and so forth. Hence we can say that, whenever a civitas, a regnum, an imperium, and also the Church takes care of itself, it strengthens and fosters the common life of the human race [...]“ (163).

Heinz-Gerhard Justenhoven arbeitet die innovativen Entwicklungen der päpstlichen Soziallehre im 20. Jahrhundert heraus und hält als Ergebnis fest: „Since Benedict XV, the idea has grown of an international authority, on which nations agree and which enforces the ban on war effectively. [...] The necessity of an international political authority is derived from the necessity of an international common good“ (194). *Klaus Dicke* unterstreicht diesen Gedanken in seinem Beitrag: „One of the most important contributions by Catholic thought to the general theory of the state is its theory of the common good in terms of pluralism, human rights and self-government of a global civil society“ (210f). Und *Matthias Lutz-Bachmann* ruft angesichts der Bemühungen um die Etablierung eines interna-

tionalen Rechtssystems das Anliegen Immanuel Kants in Erinnerung, „the ‚consensual and united will of all‘“ (229) einzubeziehen.

Das wichtigste Ergebnis dieses Sammelbandes ist wohl die Einsicht, dass das Bemühen um ein zeitgemäßes Verständnis von Staat und Gesellschaft („Rethinking the State“) nicht zu trennen ist von jener Dimension des menschlichen Lebens, die traditionell „Gemeinwohl“ genannt wird und auch weiterhin eine unabdingbare Voraussetzung für eine humane Zukunft aller darstellt – auf nationaler und internationaler Ebene.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Katholisches Bibelwerk der Diözese Linz (Hg.): Expedition Bibel. Katholisches Bibelwerk, Linz 2006. (CD-ROM). Euro 45,00 (Einführungspreis: Euro 24,90 / optional zusätzlich erwerbbarer Schullizenz: Euro 30,00) ISBN 3-853-96047-2

Grundidee der reichhaltigen wie informativen CD-ROM ist es, die vom Katholischen Bibelwerk der Diözese Linz in mehrfacher Auflage erfolgreich betriebene Bibelausstellung „Unsere Bibel entdecken. Mit allen Sinnen“ multimedial aufzubereiten. Nicht zuletzt deshalb finden sich die Ausstellungstafeln mit begleitendem Audio-Guide am Beginn der CD. Speziell für Kinder wurden die sich durch kindgerechte Gestaltung auszeichnenden Schaubilder der Ausstellung mit aufgenommen. Ergänzt durch eine Fülle weiterführender Zusatzinformationen (zumeist als pdf-Dateien) – entnommen den entsprechenden Linzer Fernkursen sowie Vorträgen und Aufsätzen namhafter Persönlichkeiten (auszugsweise zu nennen wären hier Gerhard Bendorfer [Langer], Irmtraud Fischer, Winfried Haunerland, Susanne Heine, Meinrad Limbeck, Johannes Marböck, Józef Niewiadomski, Franz-Josef Ort Kemper, Kurt Schubert, ...) –, die gleichsam einen zweiten Schwerpunkt der Bibel-CD ausmachen, kann sich der/die interessierte Expeditionsteilnehmer/Expeditionsteilnehmerin ein gutes und fundiertes Grundwissen ebenso wie den Horizont erweiternde Beiträge zu den Büchern der Heiligen Schrift aneignen. Selbstverständlich ist der gesamte Text der Bibel in der Einheitsübersetzung mit Suchfunktion elektronisch abrufbar.

Spiele, Quizfragen, Lieder (mit Notenblatt und Text), Bilder, Predigt- und Gottesdienstvorbereitungen, Kopiervorlagen (mit einer Fülle von fertigen und dennoch editierbaren Rätseln, Fragebögen, Anleitungen, Quizvorlagen) für die Arbeit in interessierten Runden – sowohl mit Kindern als auch mit Erwachsenen – und Malseiten machen einen weiteren Teil der Bibel-CD aus.

Die Menüführung und Bedienung (Gesamterstellung durch Animabit, Passau – www.animabit.de) ist benutzerfreundlich, intuitiv anwendbar und übersichtlich gestaltet. Zudem liegt der CD ein sechzehnseitiges Anleitungsheft mit grundlegenden Informationen bei. Für Fortgeschrittene besteht darüber hinaus die Möglichkeit, sich mittels einer zusätzlich einblendbaren Werkzeuggeste (Profi-Anwendung) eine „persönliche Version“ der CD zu erstellen. Dies geschieht durch Kopieren des Inhalts der CD auf die Festplatte (der Inhalt der CD bleibt unverändert). Mit Hilfe der erwähnten Werkzeuggeste lassen sich dann Seiten edieren, neu hinzufügen, genauso aber auch löschen. Individuell ausgewählte und vorgemerkte Seiten können durch das Programm verwaltet und zu multimedial vorführbaren Präsentationen zusammengestellt werden.

Mit der CD liegt eine Entdeckungen fördernde und viele Sinne ansprechende, gelungene Expeditions-CD zu unserer Glaubens-Ur-Kunde vor.

Ritzing

Bernhard J. Kagerer

DOGMATIK

♦ Balthasar, Hans Urs von, *Kleiner Diskurs über die Hölle – Apokatastasis*. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 1999. (103) Kart. Euro 9,00.

Die Theologie des 20. Jahrhunderts kennzeichnet insgesamt eine betont universalistische Tendenz. So unterschiedliche Theologen wie K. Barth, K. Rahner, R. Guardini und J. Ratzinger betonen mit ähnlicher Dringlichkeit die Hoffnung auf die Rettung aller Menschen. Hans Urs von Balthasar ist in besonderer Weise ein Exponent dieser Stoßrichtung. Die vorliegende Neuausgabe vereinigt zwei Aufsätze seiner letzten Lebensjahre, die engagiert das Heil aller Menschen als unabdingbare Erwartungshaltung christlicher Existenz einfordern. Der

„Kleine Diskurs über die Hölle“ ist eine sehr verständlich geschriebene Streitschrift wider seine Gegner, die ihm tatsächlich Glaubensabfall vorgeworfen hatten. Balthasar möchte das Gericht Gottes nicht gegen seine Liebe ausgespielt wissen und bestreitet die Möglichkeit, „dem Richter vorweg in die Karten zu schauen. Wie kann einer Hoffnung mit Wissen gleichsetzen?“ (12). Die mitreißendsten Passagen sind jene, in denen Balthasar mit scharfer Polemik seine Position verteidigt, die mittlerweile praktisch zur theologischen Lehrmeinung geworden ist. Im Kapitel „Die Hölle für die anderen“ stellt er sachlich fest, dass jene die Hölle bevölkert sehen, die sich selbst in Sicherheit wähnen: biblische Drohreden werden dafür herangezogen, „der theologisierende Monsignore“ (38) aber fühlt sich darin nicht angesprochen, da er ja weder Mörder, Ehebrecher noch Gotteslästerer ist. Oder: „Man frage den großen Augustinus, den Lehrer der Gnade und der Liebe, der den größten Teil der Menschheit der ewigen Hölle verfallen sein lässt, ob er, Hand auf Herz, sich nach seiner Konversion je über sein ewiges Heil Sorgen gemacht hat. ... Aber welche Jammerge-schichte hat er bis über die Reformation hinaus ausgelöst mit seiner Idee, dass praktisch doch nur einige zum Himmel ‚prädestiniert‘ seien“ (39f). Man braucht auch nicht nur an Calvin zu denken, sondern kann getrost zeitgenössische Evangelikale im Sinn haben, wenn Balthasar an anderer Stelle schreibt: „Man muss sich wirklich fragen, wie bei einer solchen, für die Ewigkeit geltenden Zweiteilung der Menschheit eine schlichtmenschliche Nächstenliebe, gar Feindesliebe im Sinne Christi noch möglich sein sollte“ (44).

Natürlich leugnet der große Schweizer Theologe nicht die reale Möglichkeit des Scheiterns, die mit der Ernsthaftigkeit göttlicher Offenbarung und mit der Garantie menschlicher Freiheit notwendig mitgesetzt ist. So bezeichnet die Hölle nicht den Grenzbereich der göttlichen Barmherzigkeit, als sagte Gott: hierher und nicht weiter, sonst gebe ich dich verloren. Vielmehr zeigt sich im unergründlichen Rat-schluss der Liebe, „dass Gottes Freiheit, die wir Allmacht nennen, an der menschlichen Freiheit eine Grenze findet“ (67). Den Jüngern Christi bleibt zu hoffen, ja es ist ihnen aufgetragen zu hoffen, dass der Heilige Geist allen Menschen das brennende Verlangen einflößen kann, die unaufhörliche Gottverbundenheit zu suchen. Die „Pflicht, für alle zu hoffen“ erfordert von